

Predigt über Offenbarung 2, 8-11

Strahlenkranz des Lebens

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde!

Am Anfang war es nur dieses Zittern der Hand, das er nicht mehr unter Kontrolle bekam. Die Kaffeetasse musste er mit beiden Händen umfassen, um nichts zu verschütten. Dann begannen die Nächte zur Qual zu werden. Er wachte nach kurzem Schlaf auf und lief durch die Wohnung. Starrte auf die dunkle Straße. Dachte an den letzten Streit mit der Freundin. Der wievielte war das gewesen in den letzten Wochen? Er wusste es nicht mehr. Sie hatte ihm, wieder einmal, seine Kälte vorgeworfen. Dass er an nichts mehr Interesse zeige. Und dann dieser Moment, als ein paar Kinder einen späten Silvesterböller auf der Straße explodieren ließen, und er nur noch rot sah - und den Staub Afghanistans auf der Zunge schmeckte, der Geruch der Angst....

Die Opfer der Kriege sind ungezählt. Heute, am Volkstrauertag, wird ihrer gedacht. Millionen von Toten. Millionen von Verwundeten, der an ihrer Seele tief verletzten Männer und Frauen. Erinnerungen werden wach. Ich erinnere mich gut, wie meine Mutter noch Anfang der 70er Jahre bei jedem Test dieser Sirene, die auf dem nahe gelegenen Schulgebäude thronte, schaudernd mitsprach: „Voralarm, Vollalarm“ - und dann, mit einem Seufzer der Erleichterung: „Entwarnung“. Unsere Erinnerung ist zu meist sinnlich. Bilder, Geräusche, Gerüche. Noch gibt es eine Generation, die den letzten Weltkrieg als Kinder miterlebt hat. Die sich noch erinnert, was das ist: Einberufung und Gestellungsbefehl, Heimatfront und Fliegeralarm, Flucht, Ruinen, Trümmer, Trümmer. Noch lebt die Generation, die ihre Väter verlor. Väter, die sie häufig kaum kannten. Die nur als Schemen durch ihre Erinnerung streifen, ohne Gesichter, ohne Stimmen. Karl, Franz,

Wilhelm, Otto, – die Namen jener Generation, in den Familienerzählungen tauchen sie noch auf. Verschwundene Väter, Großväter, Onkel – nie mehr wieder gefunden. Verscharrt, verbrannt, zerfetzt, niemand weiß von ihnen. Wir wissen heute, wie sehr diese vermissten Angehörigen noch die Kinder und Kindeskiner belasten, eine Familienwunde, weitergegeben von Generation zu Generation.

In diese Situation hinein hören wir auf das Wort Gottes für diesen Tag. Und fragen, ob uns die Offenbarung des Sehers Johannes heute zu all dem etwas zu sagen hat: Offenbarung 2, 8-11

8 Und dem Engel der Gemeinde in "Smyrna" schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden: 9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut - du bist aber reich - und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans. 10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. 11 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

Der Seher Johannes hat eine Vision. Johannes, der festgesetzt worden ist. Auf Patmos, der Gefangeneninsel im Mittelmeer. Gefangen, weil er Christ war. Sein Glaube passte nicht ins Schema der römischen Besatzer. Machte ihn verdächtig. Die Christen opferten dem Kaiser nicht. Sie glaubten nicht an die herrschenden Mächte und Gewalten. Sie sprachen dem römischen Reich das Recht ab, sich als ewiges Reich aufzuspielen. Und wo man sich der herrschenden Macht verweigert, wird's gefährlich. Ausweglos scheint die Situation. Zu übermächtig der Gegner. Teufelisch seine Attacken. Angst beherrscht das tägliche Leben.

Wo ist noch Hoffnung, fragten sich die Verfolgten – und es war keine Hoffnung mehr. Leben im Untergrund. In den Kellern der Häuser, wo man hockte und wartete, dass es vorbeigehen würde, das römische Reich. So wie unzählige Menschen in den Kellern unserer Städte saßen, und das Reich nannte sich das Dritte, das nie vergehen würde, weil die Führer alles auszurotten gedachten, was nicht ihrem Glauben entsprach. Auch diese Vergangenheit vergeht nicht. Zur Wahrhaftigkeit des Erinnerens gehört,

über die persönlichen Geschichten unserer Väter und Mütter hinaus, das andere nicht zu vergessen: die überfallenen Völker. Auch dort Väter, Mütter, Kinder, deren Leben ausgelöscht wurde. Die von deutschen Fliegern zerbombten Städte: Warschau, London, Rotterdam, Coventry. Und dann müssen wir noch weiter schauen, einen Blick werfen in den Abgrund menschlicher Bosheit, diesen „Zivilisationsbruch“, für den sich das Bild jener Rampe eingepägt hat. Die Rampe von Auschwitz, vor der jedes Erklärenwollen verstummt.

Liebe Gemeinde, man kann die Radikalität dieses Buches der Offenbarung nur erfassen, wenn es gelingt, sich die Situation des Abgrundes vorzustellen, in dem diese Schrift entstand. Es war die Situation der Menschen am Rande des Möglichen. Am Rande der Hoffnung. Grenzsituation, an denen das Ende vor Augen steht.

Und dann spricht da jemand in diesen Moment an der Grenze hinein. *'Ich kenne deine Bedrängnis, ich weiß, wie es in dir aussieht. Fürchte dich nicht.'* Wie oft ist gerade das der nicht der Fall. Wie oft beherrscht mich das Gefühl: Ich bin allein mit meiner Angst. Niemand ist da, der versteht. Niemand, der auch nur ahnt, wie es in mir aussieht. Niemand, der meine Dunkelheit teilt, meine Angst wahrnimmt. Die Arbeit verfolgt mich bis in die Träume. Der Tag vergeht nur mit Mühe. Ich verstecke das alles, so gut ich kann. Wir sollen ja funktionieren. Ein Mensch ist gestorben, der mir alles war. Die Welt läuft weiter, als wär nichts geschehen. Läuft ohne mich. Keiner fragt danach. Alles wie immer. Ich bin nicht wie immer. Ausgeschlossen aus dem Kreise der Lachenden.

Und dann sagt jemand: *ich weiß, wie es in dir aussieht.* Nicht einfach so dahin gesagt. Kein schnelles, 'ja, ja ich weiß!'. Sondern ein Wissen, das wirklich mitfühlt. Weil der, der es sagt, das kennt. Aus eigener Anschauung, aus eigenem Erleben kennt. Einer, der das Leben kennt, und weiß, wie es einen beuteln kann. Der den Schmerz kennt, die Müdigkeit und die Todesangst. Und wenn er sagt: ich weiß - dann steht er wirklich neben mir. Und ein Wärmestrom berührt mich. Eine Spur des Lichts ist gelegt.

Wer spricht hier? „*Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden*“. Eine Proklamation! Eine Stimme, die mir nah ist, und doch zugleich durch das ganze Land hallt. Durch Himmel und Erde und das All. So spricht der, der war von Anfang der Zeit und bis in Ewigkeit sein wird. Die Proklamation eröffnet und verbirgt das Weltgeheimnis. Eine Stimme, die reicht von Gottes Thron bis in die Tiefe der Hölle, vom Zentrum der Macht bis in die Ohnmacht der Menschen. Es ist die Stimme Jesu Christi.

Offenbarung heißt, was hier geschieht. Offenbarung – der Vorhang wird für einen Moment aufgezogen. Gibt einen Spalt frei. Einen Blick auf die andere Wirklichkeit, die alles umfasst, und von der wir – in unseren besten Momenten, vielleicht etwas ahnen. Und der Seher Johannes wird weiter reden von dem, was er gesehen hat. Er wird vom neuen Himmel reden und der neuen Erde. Von dem Land, in dem der Tod nicht mehr sein wird. Und der Schmerz nicht mehr.

Was haben wir von diesem Versprechen, mag sich mancher fragen. Trotzdem werden wir sterben, wir wissen es. Trotzdem werden Menschen in den ungezählten Kriegen dieser Welt ihr Blut vergießen, werden Kinder verhungern und wird das Leben geschändet. Trotzdem ist mein Mann gestorben, meine Mutter, mein Kind. Es gibt eine Kälte des Weltalls und des Lebens, über die man sich nicht beruhigen kann, und die uns den Glauben an die Güte des Lebens, an die Güte dessen, der auf dem Thron sitzt, schwer macht. Kein Wunder, das viele den Glauben verlieren und sagen: der Thron Gottes ist leer.

„*Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.*“ Dieser Satz, auf manchem Ehrenmal gefallener Soldaten zu lesen. Als ginge es darum, dem Vaterland treu zu dienen, als ginge es darum, den Befehlen zu gehorchen. „*Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.*“ Den Strahlenkranz, wie es wörtlich heißt. So spricht dieser Eine. Er sagt nicht, dann wirst du nicht sterben. Er sagt nicht, dann kann dir das Leben nichts anhaben. Er sagt nicht, dann wirst du Sieger sein. Das alles

nicht. Stattdessen: Strahlenkranz des Lebens. Ein Bild. Wir wissen nicht genau, was es meint. Aber das Bild sagt uns: ein Glanz wird sein. Licht, das über uns leuchtet. Wir müssen nicht die Quelle sein, aber es macht uns hell. Und vergesst nicht: Ihr seid reich! Ihr kommt aus dem schöpferischen Willen Gottes. Er hat euch geschaffen. Er hat euch Würde verliehen, die unverlierbar ist. Gerade dann, wenn ihr euch wertlos fühlt, wenn euch die anderen verachten und über euch spotten. Ihr habt eine größere Hoffnung. Ich werde die Welt neu machen. Ich werde dich neu machen.

Und die Sehnsucht nach dieser neuen Erde wird sich als stärker erweisen als die Macht der römischen Kaiser, stärker als alle Mächte und Gewalten. Ja, sie wird stärker sein als der Tod. Das ist das Versprechen der Offenbarung. Auch wenn die Welt noch anders aussieht. Wir halten diesen Widerspruch fest. Der Glaube erklärt uns nichts, rein gar nichts. Aber er lässt uns singen gegen den Tod. Gegen den Tod singen wir, dass der Tod nicht die Macht hat sondern der lebendige Gott. Wir singen das Lied der Freiheit von allen Mächten und Gewalten. Mehr als dieses Lied haben wir vorläufig nicht. Nur diese Ermutigung: Bleib diesem Glauben treu. Bleib mir treu, sagt der Christus. Und einmal wird offenbar sein, was wir jetzt mühsam glauben müssen. Und dann werden wir sehen und anbeten und leben. Amen.

Lied: ELKG 309

Johannes Dress, P.i.R.